Fremdenblatt Abendbl.
7. III. 1916

Schweizer Nationalrat.

Eine Neutralitätsdebatte.

K. **Bern**, 6. März. Nachmittags begannen die Verhandlungen im Nationalrat über die Neutralitätspolitik des Bundesrates. Die Zuschauertribüne und die Logen der diplomatischen Vertreter der auswärtigen Staaten waren überfüllt.

Präsident Engster hielt eine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Ansprache, in der er eingangs der Kriegswirren gedachte, durch die die Schweiz in eine schwere wirtschaftliche und geistige Krise gestürzt wurde. Er sagte: Gemessen an dem Elend, das der Krieg erzeugt, ist es der Schweiz trotz allem gut gegangen. Angesichts der Lage der Schweiz und der Möglichkeit einer vermehrten Kriegsgefahr dürfen die Schweizer nicht länger säumen, um sich wieder zusammenzuschließen zu voller Einigkeit. Redner zollte der Haltung und der Arbeit des Bundesrates volle Anerkennung und wendete sich gegen die Angriffe auf die obersten Leiter der Armee, deren Tüchtigkeit außer allem Zweifel stehe. Der Armee und ihren Führern gebühre ebenso wie dem Bundesrat warmer Dank.

Der Präsident wendete sich hierauf an die welschen Abgeordneten, denen er versicherte, daß die deutsche Schweiz niemals daran denke, die welsche Eigenart zu verdrängen. Deutschschweizer und Welschschweizer müßten sich wiederfinden im gegenseitigen Vertrauen. Die Schweizer dürften sich nicht entzweien zu einer Zeit, in der einzig und allein Einigkeit stark machen könne.

Der Präsident schloß mit den Worten: Wir wollen uns wiederfinden und uns wieder die Bruderhand reichen, nachdem wir uns würdig, frei und offen ausgesprochen haben. Laut möge dann die Botschaft durch das Schweizer Land klingen und freudigen Widerhall wird sie überall finden: Wir haben uns wiedergefunden, wir wollen Schweizer sein und nur Schweizer!

Als erster Redner ergriff sodann der Berichterstatter Spahn (Schaffhausen) das Wort, der in bezug auf das Vorgehen des Bundesrates in der Obersten-Angelegenheit seine volle Zustimmung erklärte und sagte: Der Bundesrat war im Recht, als er die Sache geheimgehalten hat und durch die bloße Entfernung der Offiziere aus dem Generalstab erledigen wollte. Es wäre für die Schweiz besser gewesen, wenn die Angelegenheit ohne öffentliche Gerichtsverhandlung hätte erledigt werden können. Redner stellte ebenfalls fest, daß der Bundesrat und die Armeeleitung, General und Generalstabschef, volles Vertrauen verdienen und schloß seine mit großem Beifall aufgenommene Rede mit dem Antrage auf Genehmigung des Berichtes des Bundesrates über seine Maßnahmen zur Wahrung der Neutralität.

Als Kommissionsberichterstatter in französischer Sprache ergriff Secretan das Wort, der u. a. den Lausanner Vorfall mit der deutschen Konsulatsfahne als einen Streich von halbwüchsigen Jungen bezeichnete. Von hundert an der Demonstration Beteiligten hätten vielleicht fünf gewußt, was für eine Bedeutung die Fahne hatte. In bezug auf die Aeußerungen von Sympathien und Antipathien betonte Secretan, daß es nicht möglich sei, in der Schweiz Totenstille zu beobachten, in einer Zeit, wo sich in Europa ungeheure Umwälzungen vollziehen. Hätten die Schweizer das Recht zu Sympathien, dann hätten sie es auch, sie auszudrücken. Redner stellte fest, daß es in der französischen Schweiz keinen Haß gebe gegen irgend eine Nation in Europa; es gebe in Europa kein Land französischer Zunge, das so durchsetzt sei von deutscher Kultur und Zivilisation. Die Welschschweizer hätten volles Verständnis für deutsche Kunst, deutsche Wissenschaft und deutsches Wesen. Von einem Haß gegen Deutschland sei keine Spur. Wahr sei, daß die Welschen Sympathien für Frankreich haben. Dafür begriffen sie auch und billigten sie die Sympathien der deutschen Schweiz für Deutschland. Europa könne sich über den Ausdruck der nach den verschiedenen Seiten gerichteten Sympathien nicht beklagen. Es liege darin im Gegenteil eine weitere Garantie für die unverrückbare Neutralität der Schweiz. Redner erörterte sodann verschiedene Vorkommnisse in der Armee, die dazu beigetragen haben, im Volke Mißstimmung zu schaffen, wobei er besonders an der Haltung der Heerespolizei Kritik übte, die gewisse Teile der schweizerischen Grenzbevölkerung fast als Spione behandle.

In bezug auf die Oberstenangelegenheit drückte Redner seine Meinung unverhohlen dahin aus, daß sie von Anfang an hätte von der Administrative erledigt werden sollen. Der Bundesrat und der General hätten genügende Befugnisse zugestanden erhalten, um die Schuldigen nach Gebühr zu bestrafen, nur hätte die Sache rasch erledigt werden müssen. Es sei natürlich nicht angängig gewesen, wie dies in Wirklichkeit im Dezember geschehen sei, den beiden Offizieren hohe Kommandostellen zu übergeben. Die Theorien des Generalstabschefs Sprecher v. Bernegg über die Neutralitätspflichten, die nicht streng genommen werden müßten, sofern nicht auch die Rechte der Schweiz als eines neutralen Landes streng geachtet würden, lehnte Redner als gefährlich ab.

Die welsche Schweiz wolle keine Vorwürfe erheben, weder gegen den Bundesrat, noch gegen die Armeeleitung, auch nicht gegen den Generalstabschef. Sie verlange bloß die strikte Einhaltung der Neutralitätsgrundsätze. (Beifall.)

Die Debatte wird morgen fortgesetzt werden.